alpMedia Newsletter

Ein Informationsdienst der CIPRA - 15.2.2013, Nr. 2/2013
www.cipra.org/alpmedia

Die Alpen, Wasserschloss Europas: Die Vereinten Nationen haben 2010 das Recht
auf sauberes Wasser als Menschenrecht anerkannt und 2013 zum Internationalen Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser erklärt.

Wasserschloss Alpen in privater Hand?

Der Vorschlag aus Brüssel zur Privatisierung der Wasserversorgung schlägt hohe Wellen. Über die Inhalte der Verordnung und eine erfolgreiche Bürgerinitiative, die sie stoppen will. Und warum es eine gemeinsame Strategie für den Alpenraum braucht, auch für Europa.

Eigentlich soll die neue Richtlinie über die Vergabe von Konzessionen zur Trinkwasserversorgung Klarheit schaffen: Organisieren Gemeinden ihre Wasserversorgung teilweise oder vollkommen privat, dann sollen die Aufträge zukünftig EU-weit ausgeschrieben werden. Das beste Angebot gewinnt. Bisher können Gemeinden selbst entscheiden, wer unter welchen Bedingungen ihren Bürgern das Trinkwasser liefert.

Privatisierung durch die Hintertür

Dieser Gesetzesvorschlag - das Europäische Parlament wird noch im Frühling darüber entscheiden - hat für Aufregung gesorgt. Gemeindeverbände warnen, kommunale Betriebe könnten mit grossen Konzernen nicht konkurrieren. Vorgaben zu Preis, Qualität und Umweltschutz seien schwer durchsetzbar. Die Folge: teures und schlechtes Wasser. So geschehen in Grenoble und Klagenfurt: Beide Städte hatten die Wasserversorgung privatisiert. Heute ist sie wieder in öffentlicher Hand. Die Stadt Grenoble unterstützt gar offiziell die europäische Bürgerinitiative "Wasser ist ein Menschenrecht". Eine Million EU-Bürger haben sie bereits unterschrieben und fordern damit die Europäische Kommission auf, "die Wasserwirtschaft von der Liberalisierungsagenda auszuschliessen".
Kommunen, die ab 2020 mehr als 80 Prozent des Umsatzes innerhalb der eigenen Gemeindegrenzen machen, sind von der Ausschreibungspflicht ausgenommen. Stadtwerke bieten aber oftmals neben Wasser auch Gas und Strom an, auch in Nachbarorten. Da mit Elektrizität meist mehr als 20 Prozent Umsatz gemacht wird, muss die Trinkwasserversorgung zukünftig ausgeschrieben werden. Damit kommt die Privatisierung durch die Hintertüre, sagen Kritiker. In Brüssel aber gilt manchen die Debatte als Sturm im Wasserglas.

Gemeinsame Strategie für den Alpenraum

Privatisierung bringt mehr Konkurrenz. Gleichzeitig werden die Ansprüche an die Nutzung der Ressource Wasser steigen. Durch den Klimawandel - weniger Regen, zunehmende Trockenheit im Sommer und deutlich geringere Schneefälle im Winter - wird die Verfügbarkeit des Wassers aus den Alpen sehr stark eingeschränkt werden, so die Prognosen der Wissenschaft. Entsprechend werden die Konflikte zwischen Trinkwasserversorgung, Energiewirtschaft, Tourismus und Naturschutz steigen. Die Alpenflüsse versorgen heute 170 Millionen Menschen. Die Hoheit über das Wasser gehört deshalb in den öffentliche Hand. Sie darf nicht einzelnen Konzernen überlassen werden, fordert die CIPRA. Es braucht vielmehr eine gemeinsame Strategie der Alpenstaaten und der Europäischen Union für einen nachhaltigen Umgang mit dem Wasser. Wer die Verantwortung für eine nachhaltige Nutzung des Wassers im Alpenraum trägt, diskutiert die CIPRA an ihrer Jahresfachtagung im Herbst 2013 in Italien.

Link zur Bürgerinitiative, Compact der CIPRA zum Thema Wasser und Klimawandel sowie Quellen: www.cipra.org/de/alpmedia/dossiers/23, www.bayerische-staatszeitung.de, www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2012/1213, http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/564942, www.partagedeseaux.info/article474.html?id (fr), www.right2water.eu, www.europarl.europa.eu/document/activities (en)

Neues von der Cipra

Bühne frei für Berghexen und Feuersalamander

Vom Aussterben bedrohte Berghexe: Der Gemeindepräsident von Ramosch/CH erklärt im Film, warum für den Schutz des Schmetterlings Bäume gefällt werden.

Was tun, damit die Vielfalt an Tieren und Pflanzen in den Alpen bewahrt wird? Die CIPRA gibt Antworten im Kurzfilm "Für Berghexen und Feuersalamander - Wie Gemeinden in den Alpen Lebensräume vernetzen".

In den Alpen gibt es rund 43'000 Tier- und Pflanzenarten. Diese Vielfalt kann nur weiter bestehen, werden Lebensräume erhalten und miteinander verknüpft. Denn um zu fressen, zu ruhen und zu lieben müssen Tiere wandern können. Zum Beispiel finden Rehe auf kahlen Feldern kaum mehr Deckung und können sie nicht überqueren. Inzucht ist eine der Folgen.
Politik und Verwaltung haben viele Möglichkeiten, auch mit kleinen Massnahmen Brücken für die Natur zu bauen. Wie das geht, zeigt die CIPRA im eben erschienenen Kurzfilm "Für Berghexen und Feuersalamander". Gemeindevertreter aus Südtirol, dem Engadin und dem Departement Isère erzählen im Kurzfilm, was Natur und Menschen von vernetzen Lebensräumen haben.
Der 15-minütige Film ist zu sehen unter: www.cipra.org/de/presse/medienmitteilungen, www.alpine-ecological-network.org

Neues aus den Alpen

Schutzgebiete gründen eigenen Verein

Das Netzwerk der Alpinen Schutzgebiete ALPARC löst sich vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention und gründet einen eigenen Verein - um die Alpenkonvention noch besser umzusetzen.

Es ist eine Initiative zur Umsetzung der Alpenkonvention, die sich sehen lassen kann: ALPARC, das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete. Am 18. Januar haben 34 Schutzgebiete aus allen Alpenstaaten sowie die beiden Regionen Rhône-Alpes und Provence-Alpes-Côtes-d'Azur (PACA) den Verein ALPARC gegründet. Damit werden die alpenweite Zusammenarbeit der Schutzgebiete und die Umsetzung gemeinsamer Projekte weiter gestärkt. Vor 17 Jahren wurde das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete als loser Zusammenschluss zur Umsetzung des Naturschutzprotokolls der Alpenkonvention eingerichtet.
Das Netzwerk ist seit 2006 dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention als "Task Force Schutzgebiete" angegliedert. Die Vereinbarung dazu wird mit Jahresende auslaufen. Daher haben die Schutzgebiete mit den Alpenstaaten seit mehreren Jahren nach einer Lösung gesucht: Mit der Gründung eines Vereins erhält ALPARC einen rechtlichen Status, eine eigene Geschäftsstelle in Chambéry und mehr Handlungsspielraum. Die Kooperation mit den Gremien der Alpenkonvention regelt ein "Memorandum der Zusammenarbeit". Hauptgeldgeber des Netzwerks ist weiterhin der französische Staat, gemeinsam mit den beiden Gründungsmitgliedern PACA und Rhône-Alpes. Die übrigen Alpenstaaten sollen - wie Deutschland, Liechtenstein und die Schweiz bisher - nach ihren Möglichkeiten einzelne Projekte fördern.
ALPARC ist eine Erfolgsgeschichte: Rund ein Drittel der alpinen Schutzgebiete, die eigenes Personal, also eine Parkverwaltung oder ein Infozentrum haben, sind bereits Mitglieder des jungen Vereins. Und bisher ist es keinem anderen Netzwerk gelungen, so vielen Besuchern der Alpen zu erklären, was die Alpenkonvention ist und warum es sie braucht.
Quelle und weitere Informationen: www.alparc.org

Grüne Weltmeisterschaften im Schnee

Schladming und das Fleimstal wollen mit ihren ökologischen Weltmeisterschaften neue Massstäbe setzen. Über kompostierbares Einweggeschirr, Öko-Papier und Bio-Nahwärme.

Die Organisatoren der Ski-WM in Schladming/A und der Langlauf-WM im Fleimstal/I setzen auf Nachhaltigkeit. "Grün" und "ökologisch nachhaltig" sollen beide Sportveranstaltungen werden. Im Fleimstal tragen daher Plakate und das Papier für Medienmitteilungen sowie das Holz der Tribünen das PEFC-Zertifikat für nachhaltige Waldbewirtschaftung. Umweltorganisationen monieren, dass lediglich ein paar einzelne Hybridbusse fahren. Ein alternatives Mobilitätsprojekt sei nicht zustande gekommen.
In Schladming wird nachhaltige Mobilität gross geschrieben. Busse und Bahn bieten zusätzliche Fahrten und Waggons an. Es gibt einen Shuttlebus, der mit Strom fährt. Umweltfreundlicher Verkehr ist einer von fünf Massnahmen, zu denen sich Schladming in einer eigenen Charta für eine nachhaltige WM bekennt: So sollen nur Kaffee aus nachhaltiger Produktion in Mehrwegbechern und regionale Lebensmittel auf kompostierbaren Einweggeschirr serviert werden. Alle WM-Gebäude werden mit Biomasse beheizt und bis 2030 will die Kleinregion Schladming gar energieautark werden. Kritiker sagen, die neue Kläranlage oder die Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach des für 2'000 Personen gebauten Kongresszentrums sollen den enormen Energieverbrauch der Events nur kaschieren. Mehrere tausend Einfamilienhäuser könnten mit dem Strom versorgt werden, den die Schneekanonen brauchen. Auf 4'500 Schladminger kommen 7'500 Parkplätze. 400 Millionen Euro wurden verbaut. Wer die riesigen Bauten später nutzen soll, ist unklar. Die Nachhaltigkeit

der Weltmeisterschaft sehen viele nur in den Schulden.

Quelle und weitere Informationen: www.tagesschau.de/ausland, www.nachhaltigkeit.steiermark.at/cms/ziel, www.kleinezeitung.at/sport/schi, www.acquistiverdi.it/news/2013/01/07/fiemme (it), www.rinnovabili.it/categoria-eventi (it)

Stopp den Skidoos

Naturschützer in Italien fordern das Aus von Vergnügungsfahrten mit dem Motorschlitten. Im Tessin gibt es ein solches Verbot bereits. Dass es oftmals übergangen wird, wissen Umweltorganisationen.

Im Schweizer Kanton Tessin ist das Fahren mit Skidoos, Raupenfahrzeuge für den Winter, seit 2008 streng geregelt. Sie dürfen nur auf verschneiten Strassen fahren, um Wohnhäuser zu erreichen. Auch in touristischen Wintersportzentren, für die Land- und Forstwirtschaft und zur Jagdaufsicht dürfen die Motorschlitten benutzt werden. In Italien fehlt hingegen eine solche Regelung. Umweltorganisationen fordern daher erneut die Ausarbeitung einer nationalen Bestimmung. Denn die Alpen seien kein Vergnügungspark. Die lärmenden Fahrzeuge stören Erholungssuchende und die Natur. Gerade im Winter leben Tiere unter erschwerten Bedingungen, wie Kälte und Futterknappheit. Umso mehr brauchen sie Stille und Schutz.
Dass Gesetze aber nicht immer eingehalten werden, wissen Alpenvereine und Umweltorganisationen wie Pro Natura Ticino oder Mountain Wilderness. Skidoo-Fahrten als Freizeitvergnügen würden im Tessin trotz Verbot angeboten, zum Teil von den Behörden toleriert. Die Verbände rufen daher auf, die Störung von Wild und Berggängern durch Schneemobile auf ihrer Website zu melden.
Quellen und weitere Informationen: www.mountainwilderness.it/news/displaynews (it), www.pronatura-ti.ch/comunicati_stampa (it), http://mountainwilderness.ch/projekte/silence

EU will Produkte aus Berggebiete schützen

Jetzt ist es amtlich: Die Europäische Union erkennt "Bergerzeugnis" als Qualitätsbezeichnung an. Aber wie viel "Berg" steckt tatsächlich in einem Produkt?

In der Europäischen Union gibt es nun die Bezeichnung "Bergerzeugnis" als freiwillige Qualitätsangabe für Nahrungsmittel. Zu Beginn des Jahres ist die "Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Qualitätsregelungen für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel" in Kraft getreten. Produkte, die mit den Vorzügen des Berggebietes beworben werden, müssen zukünftig auch nachweislich im Berggebiet hergestellt werden. Das gilt für Lebensmittel ebenso wie für tierische Erzeugnisse. Die Rohstoffe, also auch das Tierfutter, müssen überwiegend aus Berggebieten stammen. Bisher gibt es in der Europäischen Union eine Vielzahl unterschiedlicher Regeln und verschiedener Labels.
Wie viel "Berg" tatsächlich im Produkt stecken muss, hat die Europäische Kommission noch zu bestimmen. Anfang Februar 2013 hat sie eine erste Studie veröffentlicht. Darin heisst es, dass die Anforderungen an ein Siegel für Produkte aus Berggebieten nicht zu streng gefasst werden dürften. Berglandwirte müssten oftmals Futter aus dem Flachland zukaufen, um die Tiere unter den besonderen Bedingungen halten zu können. Auch könnten nicht alle Erzeugnisse in den Bergen verarbeitet werden. Als Kriterium für die Vergabe des Siegels wird daher empfohlen, dass der Mehrwert eines Bergerzeugnisses grösstenteils in den Bergen erzeugt wird.

Quelle und weitere Informationen: http://ec.europa.eu/agriculture/external-studies (en), www.lk-salzburg.at, www.euromontana.org/actualites (fr), http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ

Die Rückkehr der Fischotter

Der Letzte seiner Art wurde vor mehr als einem halben Jahrhundert gesehen. Jetzt ist ein Fischotter in eine Videofalle getappt. Kehrt der flinke Jäger in die italienischen Alpen zurück?

Der kurze Film zeigt ein wahrscheinlich männliches Exemplar der "Lutra lutra". Im Januar ist der Fischotter in eine Videofalle getappt, die an einem Südtiroler Gewässer aufgestellt war. Das scheue Säugetier zählt in Europa zu den bedrohten Tierarten: Im österreichischen Teil der Alpen werden 50 Tiere vermutet. In Italien gibt es knapp 200 Tiere, allerdings hat man sie bisher nur im mittleren und südlichen Landesteil beobachtet. Der letzte Fischotter in den italienischen Alpen wurde 1958 gesehen, weshalb der flinke Jäger im Trentino-Südtirol als ausgestorben galt. Wie viele Fischotter tatsächlich in ihren früheren alpinen Lebensraum zurückgekehrt sind, soll jetzt herausgefunden werden. Nördlich der Alpen breiten sich die Fischotter seit einigen Jahren von der Steiermark und dem französischen Zentralmassiv aus. Der Wassermarder könnte daher auch bald wieder in der Schweiz heimisch werden. Welche Lebensräume die Tiere im Alpenraum beanspruchen, will das Projekt "Lutra alpina" herausfinden. Die Feldarbeiten dazu wurden im vergangenen Herbst abgeschlossen. Modelle und Schlussfolgerungen soll es bis 2014 geben.

Quellen und weitere Informationen: http://trentinocorrierealpi.gelocal.it/cronaca/2013 (it), www.sonntagszeitung.ch/wissen, www.prolutra.ch

Ausgezeichnet: Projekte für alpinen Schutzwald

Die Arbeitsgemeinschaft der alpenländischen Forstvereine hat Ende Januar den alpinen Schutzwaldpreis 2012 verliehen. Prämierte Projekte kurz zusammengefasst.

Steinschlag, Erdrutsch, Lawinen. Vor diesen Naturgefahren bewahrt der Schutzwald Menschen und Infrastruktur. Die ARGE Alpenländische Forstvereine prämiert seit 2006 Projekte, die besonders vorbildlich zum Erhalt und zur Verbesserung des Schutzwalds sowie zur Bewusstseinsbildung für seine Bedeutung in den Alpen beitragen. Der Preis wurde 2012 in sechs Kategorien vergeben. Ausgezeichnet wurde unter anderem der im vergangenen Juni eröffnete Walderlebnispfad "Abenteuerwald Erlebniswelt Lesachtal/A" in der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit. Die Tiroler Gemeinde Wildermieming erhielt eine Anerkennung für die nachhaltige Nutzung ihres Waldes: Waldbesitzer, Jäger, Gemeinde, Tourismus und Weidewirtschaft ziehen an einem Strang, wenn es um die Planung und Nutzung des Waldes geht. Ausserdem werden mit Biomasse aus dem Kiefernwald jährlich 350'000 Liter Heizöl eingespart.
Der ARGE Alpenländischer Forstvereine gehören die Forstvereine aus Bayern, Graubünden, Kärnten, Liechtenstein, St. Gallen, Südtirol, Tirol und Vorarlberg an. Projekte für den "Alpinen Schutzwaldpreis 2013" können bis zum 1. Oktober bei den regionalen Forstvereinen eingereicht werden. Die Auszeichnungen werden dann am 17. Januar 2014 in der Schweiz verliehen.

Quelle und weitere Informationen: www.arge.forstvereine.eu/schutzwaldpreis, www.erlebnis-lesachtal.at/, www.wildermieming.tirol.gv.at/cms/index.php

Agenda

Demonstration / Aktion: **Nein zur 2. Röhre am Gotthard .** 21.1.2013 – 21.4.2013. Gotthardmassiv. Sprachen: de, fr, it. Veranstalter: Alpeninitiative ITE, Altdorf UR/CH. Mehr »

Festival / Konzert: **Alpine Spring Festival.** 4.3.2013 – 8.3.2013. Bozen/Bolzano. Sprachen: en. Veranstalter: Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, Innsbruck/AT. Mehr »

Interne Sitzung / Versammlung: **52. Sitzung des Ständigen Ausschuss der Alpenkonferenz.** 7.3.2013 – 8.3.2013. Bozen. Sprachen: de, fr, it, sl. Veranstalter: Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, Innsbruck/AT. Mehr »

3-Fach-Messe . 12.3.2013 – 14.3.2013. Salzburg. Veranstalter: Messezentrum Salzburg GmbH, Salzburg/. Mehr »

Diskussion / Runder Tisch: **Gebirgstage 2013.** 11.6.2013 – 13.6.2013. Mittersill. Sprachen: de, en, fr. Veranstalter: Mountain Research Initiative MRI, c/o Institute of Geography, University of Berne, Bern/CH. Mehr »

Oh!...

… die Skirennfahrer sollen über weissen Schnee brettern, die Schlittschuhläufer über weisses Eis eilen und die Biathleten durchs weisse Schneegestöber schiessen. Schneeweiss sollen die Olympischen Spiele in der Schweiz werden. Da nützen auch die Wahrungen der Umweltschützer, Weltverbesserer und Querdenker zu schwarzen Löchern durch Kostenexplosion, grünen Wiesen durch Klimawandel und einem grauen Engadin nach massiver Verbauung nichts. Graubünden will auf Teufel komm raus das Megaevent "in den Schnee zurückholen". Denn die Promotoren wissen: Ein schneereiches St. Moritz ist sicher. Über Neujahr erreichen die Kokainrückstände im Abwasser des schicken, eleganten, exklusiven Tourismusorts weltweite Spitzenwerte. Und würden die Olympischen Spiele doch zum Fiasko werden, ein Tee aus St. Moritzer Wasser könnte stimmungsaufhellend wirken.

Quelle und weitere Informationen: Pro Natura Magazin 01/2013, S. 3, www.olympia-nein.ch/go/aktuelles/meldungen

Fotonachweise: Daniel Zupanc, Michael Kettner, NP Bertchtesgaden